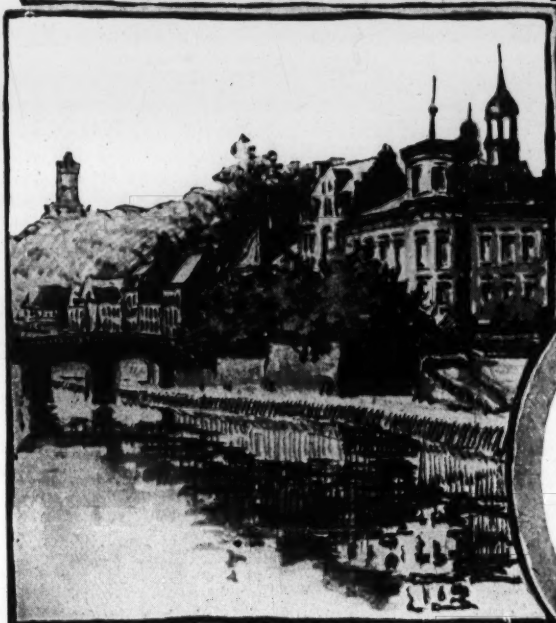
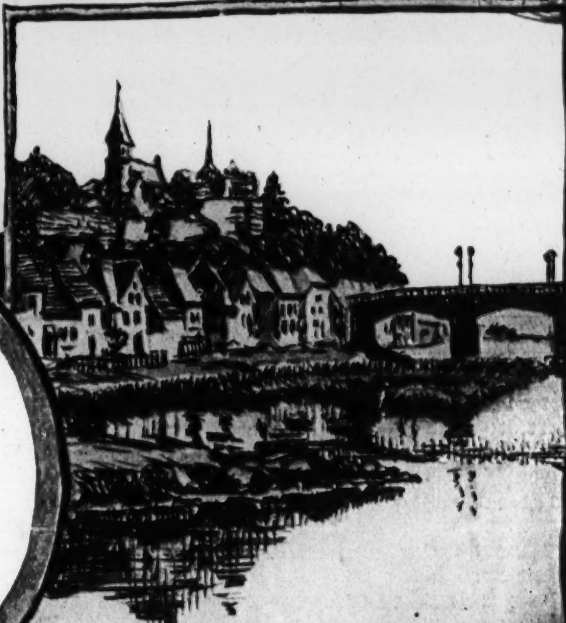


Saarheimatbilder

OVER
LIBRARY



Illustrierte Monatsbeilage
zum
Saar-Freund



Nummer 5 / 2. Jahrgang

Berlin, 15. Mai 1926

Aus der Geschichte des Steinkohlenbergbaues an der Saar.

Von A. Keller, Bergschul-Konrektor i. R.

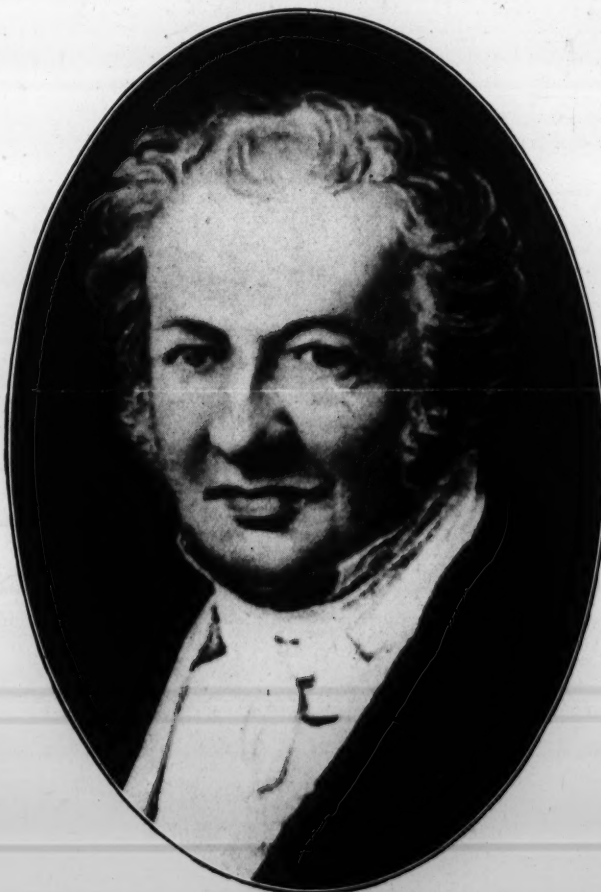
Das heutige Saargebiet ist eine ganz willkürliche Schöpfung des Versailler Friedensdiktats. Es besteht aus den preussischen Kreisen Saarbrücken Stadt und Land, Ottweiler, Saarlouis und Teilen von Merzig und St. Wendel, ferner aus dem pfälzischen Amtsbezirk St. Ingbert und Teilen von Homburg und Zweibrücken. Dieses Gebiet in der ungefähren Gestalt eines Rechteckes von 50×40 km zählt 750 000 Einwohner und ist dreimal so dicht bevölkert, wie das übrige Deutschland im Durchschnitt; denn es kommen 375 Menschen auf 1 qkm.

Das Saargebiet ist ein ausgesprochenes und hochentwickelter Industriebezirk. Mit Staunen sieht der Fremde zwischen einem immer noch reichen Wäldertranz die rauchenden Schornsteine der Fabriken, die feuerpeinenden Eisenwerke, die glühenden Glashütten und die hohen Schachttürme der Kohlengruben mit den sich emsig drehenden Seilscheiben. Er kann sich nicht genug wundern über die vielen Dörfer und größeren Städte in den Tälern der Saar und Blies, des Sulzbaches und des Röllebaches. Treffend hat ein einheimischer Dichter seine Beobachtungen in die Verse geprägt:

„Die Schöte qualmen und die
Essen rauchen,
Die schweren Hämmer sausen Tag
und Nacht,
Der Bergmann holt die Kohlen,
die wir brauchen,
Zum Tag hervor aus dunkler
Erde Schacht.
Vieltausend Hände ringen um
die Metze,
Und Arbeit und Gewerbefleiß
blüht,
Soweit im Tal der Saar wie
eine Kette
Sich Dorf an Dorf und Stadt
an Stadt sich zieht.“

Die Grundlage der ausgedehnten Saarindustrie ist der Kohlenbergbau, der auf dem Saarbrücker Steinkohlengebirge umgeht. Der Kohlenreichtum dieser Gebirgsschicht unter der Oberfläche des Saargebietes ist so groß, daß er noch mehrere Jahrhunderte den bisherigen Bedarf decken kann. Bis zum Jahre 1914 wurden rund 400 Mill. Tonnen Saarkohlen gefördert bei einer Abbautiefe von etwa 600 m. Man hat berechnet, daß bis zu einer Teufe von 1000 m noch 5500 Mill. Tonnen und bis zu einer solchen von 1500 m weitere 9000 Mill. Tonnen gewonnen werden können.

Leider hat auch dieser Reichtum die Begehrlichkeit unseres westlichen Nachbarn erweckt, dessen Land arm an Kohlen ist. Wir wissen heute aus den Akten der Friedensverhandlungen zu Versailles, daß Frankreich mit allen Kräften die Einverleibung des Saargebietes mit Frankreich erstrebte. Als es dieses Ziel nicht erreichte, setzte es die Uebertragung der Saargruben an Frankreich durch und erreichte auf diesem Umwege wenigstens die Abtrennung des Saargebietes von Deutschland für 15 Jahre gegen den Willen der einheimischen Bevölkerung. Auf diese Weise kamen 70 000 Bergleute, die mit ihren Angehörigen etwa die Hälfte der Gesamtbevölkerung des Saargebietes ausmachen, in unmittelbare Abhängigkeit von einem fremden Volke und Staat und das ganze Gebiet unter eine volksfremde Regierung. Das ist eine offene und schwerwiegende Verletzung der Waffenstillstandsbedingungen, unter denen das Selbstbestimmungsrecht der Völker eine entscheidende Rolle spielte. Trotzdem wollen



Oberberggrat Heinrich Böding,
der erfolgreiche Führer im Kampfe um die Wiedervereinigung des 1813-14 geraubten Saargebietes mit Preußen im Jahre 1815.



Grubenabteilung Hirschbach des Steinkohlenbergwerkes Dudweiler bei Saarbrücken.

wir den Glauben an den endlichen Sieg von Recht und Gerechtigkeit nicht verlieren und die baldige Rückkehr zu unserm Volk und Staat erhoffen auf Grund unseres natürlichen Rechtes; denn „dies Land ist deutsches Land und soll es ewig bleiben!“

Der Begründung dieser Behauptung wie der Wacherhaltung der warmen Anteilnahme an dem Geschick des immer noch gefährdeten Saargebietes sollen einige Geschichtsbilder über den Bergbau an der Saar dienen, bei deren Abfassung als wichtigste Quelle das bekannte Werk des verstorbenen Geh. Bergrats A. Hafflacher in Bonn „Geschichtliche Entwicklung des Steinkohlenbergbaues im Saargebiete 1904“ benutzt wurde.

1. Wandlungen beim Besitz- und Ausbenterrecht an den Saargruben.

Bergwerke werden bekanntlich von einzelnen Personen und Gesellschaften oder ehemals von den Landesherren, heute von den Staaten betrieben. Beide Formen, der private wie der staatliche Bergbau, kommen im Saargebiet bei dem Bergbau auf Steinkohlen vor, haben ihre Anfänge schon in der Vergangenheit genommen und stehen auch heute noch im Wettbewerb miteinander. Ihre Ausgestaltung oder Umformung ist immer wieder Gegenstand von Gesetzen, Verhandlungen und Verträgen gewesen.

1. Das Bergregal.

Es ist die Grundlage des Bergrechtes bis in die Neuzeit gewesen und muß daher zunächst unserer Betrachtung unterzogen werden.

Unsere engere Heimat bildete zu Karls des Großen Zeiten den Saargau, den in des Kaisers Namen ein Gaugraf verwaltete. Neben dem Münz-, Markt-, Geleits- und anderen Rechten gehörte auch das Bergregal, d. i. das Eigentums- und Gewinnungsrecht auf alle mineralischen Schätze, zu den Königsrechten oder Regalien. Wie der Kaiser eroberte Gebiete und Güter als Lehen vergab, so verlich er auch das Bergrecht, an wen er wollte.

Als die Macht der Kaiser sank, entstanden mehr oder weniger selbständige Landesgebiete unter eigenen Landesfürsten. So wurden aus den Grafen des Saargaus regierende Grafen von Saarbrücken, denen meist auch die Grafschaft Ottweiler gehörte. In der Umgebung von Saarbrücken lag eine Reihe weltlicher und geistlicher Gebiete, so recht ein Bild der deutschen Kleinstaaterei und Zerissenheit.

2. Der Landesfürst wird Bergherr.

Im Laufe des Mittelalters verlor der Kaiser ein Recht nach dem andern an die großen und kleinen Landesfürsten, darunter auch das Bergregal. Insbesondere übertrug Karl IV. i. J. 1356

durch das Gesetz der Goldenen Bulle alle Regalien an die Kurfürsten: „Sie (die Kurfürsten) haben in ihren Gebieten die sogenannten Regalien: das Münzrecht, das Bergrecht, das Recht, Zölle aufzulegen, usw.“

Aber auch die anderen Fürsten wußten sich in den Besitz der Regalien zu setzen. Zu ihnen gehörte schon früh der Graf von Saarbrücken. Denn wir hören aus einer Urkunde vom Jahre 1731, daß derselbe Kaiser Karl IV. dem Grafen von Nassau-Weilburg die durch Heirat an ihn gekommene Grafschaft Saarbrücken als Reichslehen bestätigte „mit allen Freiheiten, Herrlichkeiten, Geleits-, Wasserfluß-, Wildbahn-, Bergwerks-, Münz- und sonstigen Rechten.“

Seit dieser Zeit beanspruchten die Grafen von Saarbrücken in ihren Landen das Verfügungsgewalt über die mineralischen Schätze. Unter diesen werden 1429 zum ersten Male auch die Steinkohlen genannt in einem Schöffensweistum von Neumünster bei Ottweiler.

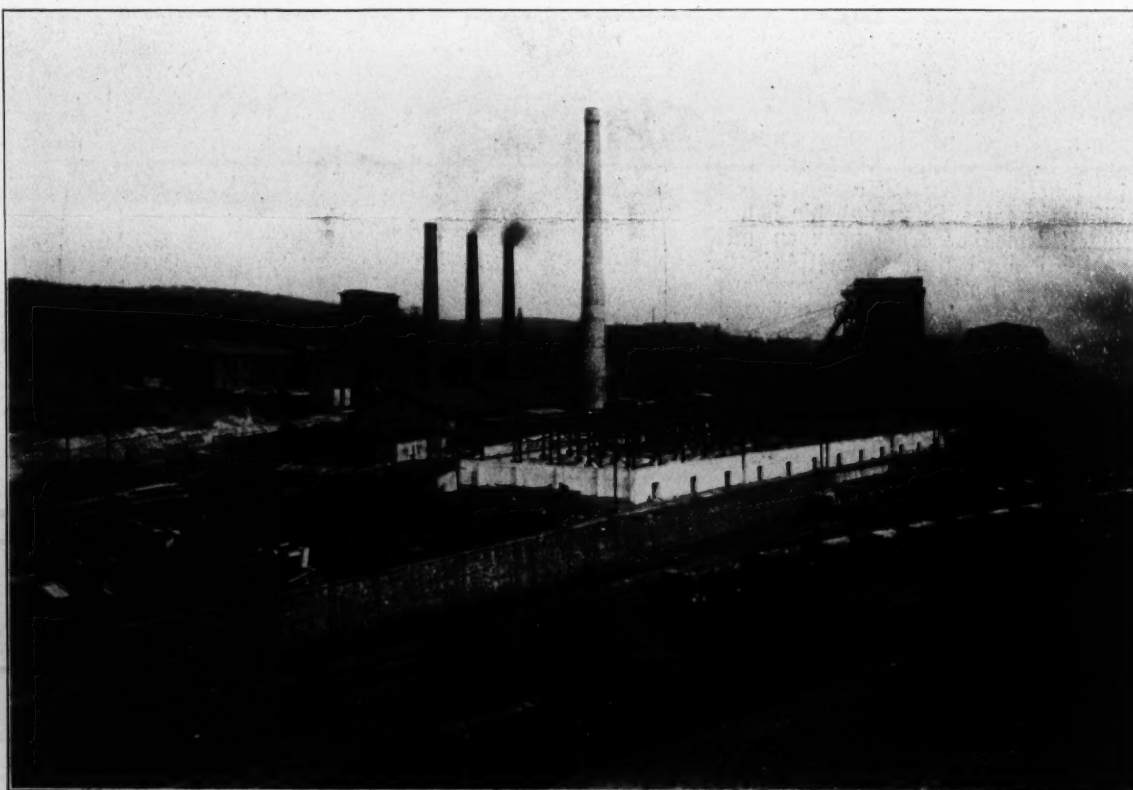
Zwar haben die Grafen von Saarbrücken zunächst selbst keine Kohlen graben lassen. Aber sie hielten streng darauf, daß sich die Kohlengraber einen Erlaubnisschein lösten, wofür eine feste Abgabe, die Grubengült, zu entrichten, oder eine Art Zehnten in der Form des 6.—9. Wagens an die Herrschaft abzuführen war.

3. Die Kohlengruben im landesherrlichen Besitz 1750—1793.

So war das Jahr 1750 herangekommen, und der jugendliche Fürst Wilhelm Heinrich trat die Regierung an. Er trug sich mit großen Plänen, zu denen auch die völlige Umgestaltung des Kohlenbergbaus in seinen Landen gehörte. Sämtliche Kohlengraber mußten vor der fürstlichen Rentkammer erscheinen, um ihre Rechte an den von ihnen betriebenen Kohlengruben nachzuweisen. Da sie Eigentumsrechte nicht geltend machen konnten, wurde ihnen auf Grund der fürstlichen Hoheitsrechte (Bergregal) eröffnet, „daß Hochfürstl. Durchlaucht gesonnen seien, die Steinkohlengruben einzuziehen und aus besonderen Bewegungsräumen bergmännisch administrieren zu lassen, dabei aber doch gnädigst entschlossen seien, denen Kohlengravern ihre beweislich aufgewandte Kosten nach der Billigkeit ersetzen zu lassen“.

Darauf wurden die Gruben abgeschätzt und der Betrieb auf landesherrliche Rechnung übernommen.

In ähnlicher Weise übernahmen auch einige Herren der Nachbargebiete den Betrieb der Gruben ihrer Lande auf eigene Rechnung: der Freiherr v. Kerpen in Tillingen, der Graf v. der Leyen (Bliestafel) in St. Ingbert. So kam der Steinkohlenbergbau an der Saar in die Hände der Landesherren, die damalige Form des Staatsbetriebes. Er blieb es auch, als das Saargebiet in andere Hände fiel.



Grube Hirschbach.

4. Besitzverhältnisse während der französischen Fremdherrschaft 1793—1813.

Als die Franzosen in den Jahren 1793—95 Besitz vom linken Rheinufer ergriffen, erklärten sie die Güter und Besitzungen der bisherigen Landesherren als französisches Staatseigentum. So kamen auch die Kohlengruben an der Saar in den Besitz der französischen Republik.

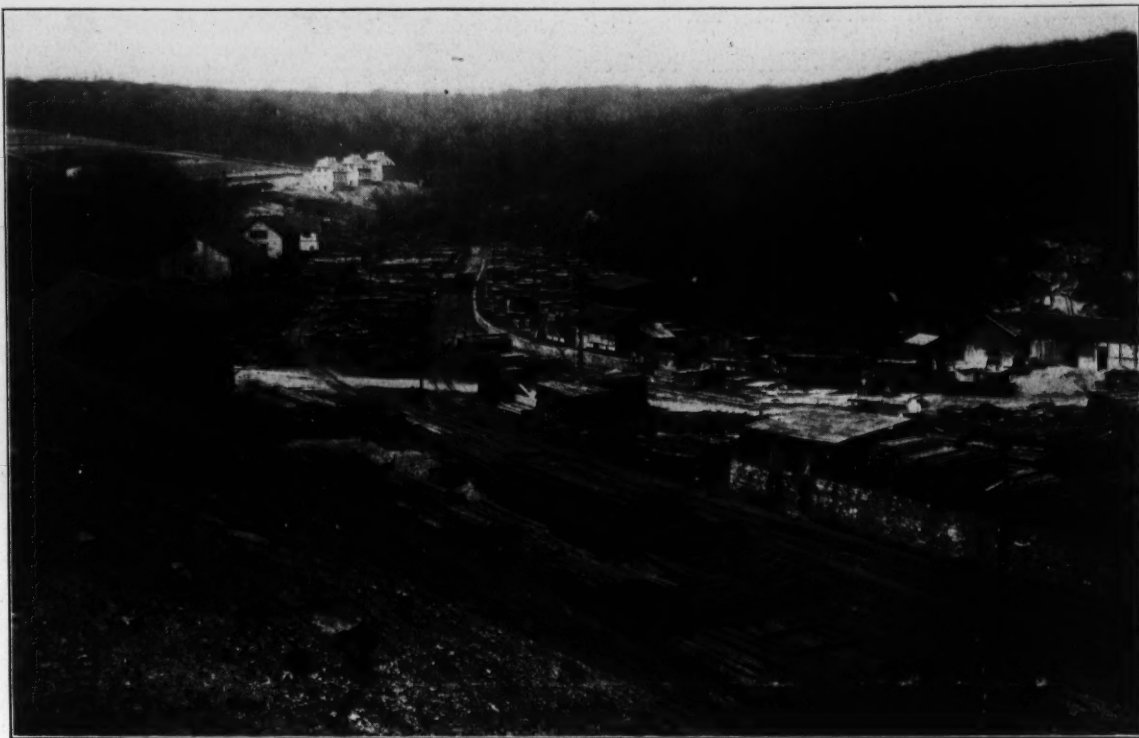
Zuerst wurden die Gruben auf Rechnung des französischen Staates in der bisherigen Weise und mit den bisherigen Beamten weiterbetrieben, dann aber 1797 an eine französische Gesellschaft in Paris verpachtet. Im Jahre 1808 wurde die Verwaltung wieder vom französischen Staat übernommen.

Das französische Bergrecht gestattete Bergbau auch Einzelpersonen oder Gesellschaften auf Grund staatlicher Erlaubnis. Daher entstanden jetzt auch Privatgruben neben den staatlichen. So erhielt der Fabrikbesitzer Billeron in Wallerfangen 1804 die Konzession, die Steinkohlen im Gebiete der ehemaligen Abtei Wadgassen zu gewinnen. Daraus entstand die Privatgrube Hostenbach.

5. Die Gruben in preussischem und bayerischem Besitz.

Durch den 2. Pariser Frieden v. J. 1815 kam das Steinkohlengbiet an der Saar zum größeren Teile an Preußen, zum kleineren mit der Pfalz an Bayern.

Die preussische Regierung nahm alle Gruben mit Ausnahme von Hostenbach in staatlichen Betrieb. Das Berechtigungsfeld erstreckte sich zunächst nur über die ehemaligen Landesteile Nassau-Saarbrücken und Illingen. Auf Grund des preussischen Berggesetzes wurde das Berechtigungsfeld 1860 von 67 641 Hektar auf 110 923 Hektar erweitert. Dieses Feld schließt sich nach Westen, Süden und Osten an die Landesgrenze gegen Lothringen und Bayern an. Im Norden verläuft die Grenze des Feldes vom Langensfelder Hof bei St. Wendel über Alswiller, Tholen, Bettingen, Düppenweiler nach Beddingen an der Saar. Das Feld erstreckt sich demnach über den ganzen Kreis



Holzlager der Grube Hirsbach des Steinkohlenbergwerkes Dudweiler bei Saarbrücken.

Saarbrücken, den Hauptteil der Kreise Ottweiler und Saarlouis und den kleineren der Kreise St. Wendel und Merzig.

Innerhalb dieses preussischen liegen sieben kleinere private Berechtigungsfelder, deren Abbau aber meist ruhte oder keine Bedeutung zu erringen vermochte.

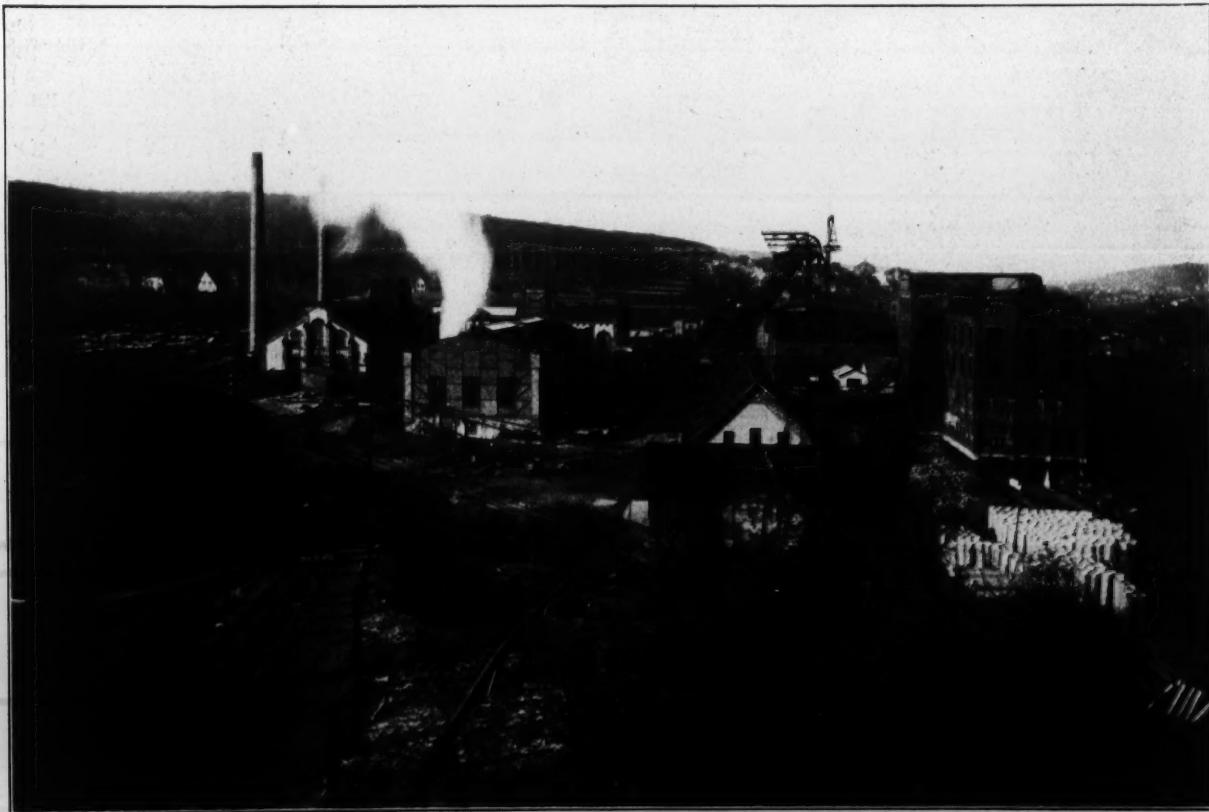
Auf dem Gebiete der bayerischen Pfalz lagen die staatlichen Gruben St. Ingbert und Mittelberbach. Ihre Feldesgröße wurde 1825 auf 481 Hektar bzw. 383 Hektar festgesetzt und dann 1846 und 1886 auf 2081 Hektar bzw. 1930 Hektar erweitert.

1845 erteilte Bayern die Steinkohlkonzession Frankenholtz mit einem Feld von 547 Hektar, erweitert 1870 auf 800 Hektar an eine Privatgesellschaft mit überwiegend französischem Kapital. Andere Privatgesellschaften auf pfälzischem Boden, darunter Nordfeld, haben keine Bedeutung erlangt.

Der preussische Staat betrieb den Kohlenbergbau auf mehr als 20 selbständigen Grubenanlagen, die einheitlich vom Bergamt, der späteren Bergwerksdirektion Saarbrücken, geleitet wurden. Dieser unterstanden 12 Berginspektionen, die Kraft- und Wasserwerke, das Handelsbureau mit dem Hafenamt und die Bergschule mit vier Vorschulen. — Die bayerischen Staatsgruben wurden von dem bayerischen Bergamt St. Ingbert geleitet.

6. Die Veränderung der Besitzverhältnisse infolge des Vertrages von Versailles 1920.

Der Vertrag von Versailles vom 16. Juni 1919 übertrug für 15 Jahre (1920—35) das Eigentumsrecht über sämtliche Steinkohlengruben an der Saar auf den französischen Staat, grenzte das sogenannte „Saarbecken“ ab, entzog dem Deutschen Reich für diese Zeit die Staatshoheit über das Gebiet und übertrug dessen Verwaltung dem Völkerbund als Treuhänder. Eine Volksabstimmung der Bewohner des Gebietes soll über die drei Möglichkeiten entscheiden: Aufrechterhaltung der jetzigen Verwaltung durch den Völkerbund oder Vereinigung mit



Steinkohlenbergwerk Jägersfreude bei Saarbrücken.

Frankreich oder Wiedervereinigung mit Deutschland.

„Für den Fall, daß der Völkerbund die Vereinigung des ganzen Saarbeckens oder eines Teiles desselben mit Deutschland beschließen sollte, hat Deutschland die Eigentumsrechte Frankreichs auf die in diesem Teil befindlichen Gruben zu einem in Gold zu zahlenden Preise zurückzukaufen.“

Der französische Staat hat auf Grund dieses Vertrages nach dessen Inkrafttreten am 10. Januar 1920 alle staatlichen und privaten Kohlengruben des Saargebietes in Besitz genommen. Das Berechtigungsfeld der Domaniaigruben besteht aus:

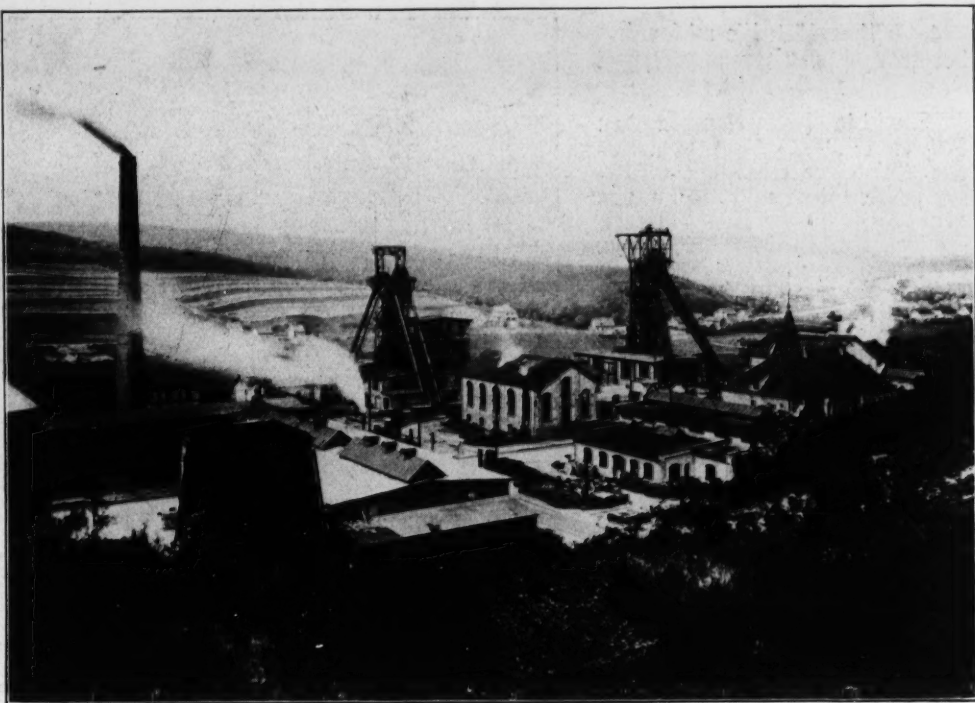
a) dem preußischen Feld mit	110 923 Hektar,
b) dem bayerischen Feld mit	4 011 „
c) dem Feld der Grube Hostenbach mit	1 000 „
d) dem Feld der Grube Frankholz mit	800 „

zusammen 116 734 Hektar.

Während er die Privatgrube Hostenbach wieder an die alte Gesellschaft wegen ihres französischen Aktienkapitals verpachtete, hat er die übrigen Gruben in eigenen Betrieb genommen. Frankreich hat auch die vom preußischen und bayerischen Bergfiskus gemieteten Gebäude und gepachteten Grundstücke als sein Eigentum in Anspruch genommen und überläßt es dem Deutschen Reich, die Besitzer zu entschädigen. Frankreich nimmt auch das Recht für sich in Anspruch, nicht nur die bisherigen bergmännischen Schulen zur Ausbildung seines Personals weiterzuführen und Schulen für die landfremden Angestellten und Arbeiter einzurichten, sondern auch deutsche Volksschulen für die deutschen Bergleute zu unterhalten.

Welcher wertvolle Besitz mit den Saargruben in Frankreichs Hände gefallen ist, ergibt sich daraus, daß ihr Wert im französischen Staatshaushalt mit 300 Mill. Goldmark eingesezt ist.

Der frühere Eigentümer war mit den Bergleuten und Bewohnern zu einer Lebensgemeinschaft verwachsen; den Franzosen ist dies, soweit sie es überhaupt versucht haben, nicht gelungen. Selbstverständlich ist, daß die französische Verwaltung weniger Wert auf Vorrichtungsarbeiten, Betriebssicherheit, Vermeidung von Bergschäden, ausreichende Entlohnung der Arbeitnehmer, Versorgung der Hinterbliebenen und Invaliden legt, dagegen versucht, hohe Förderzahlen, großen Reingewinn, politische Nebenziele usw. zu erreichen. Die Saarbevölkerung hat in den

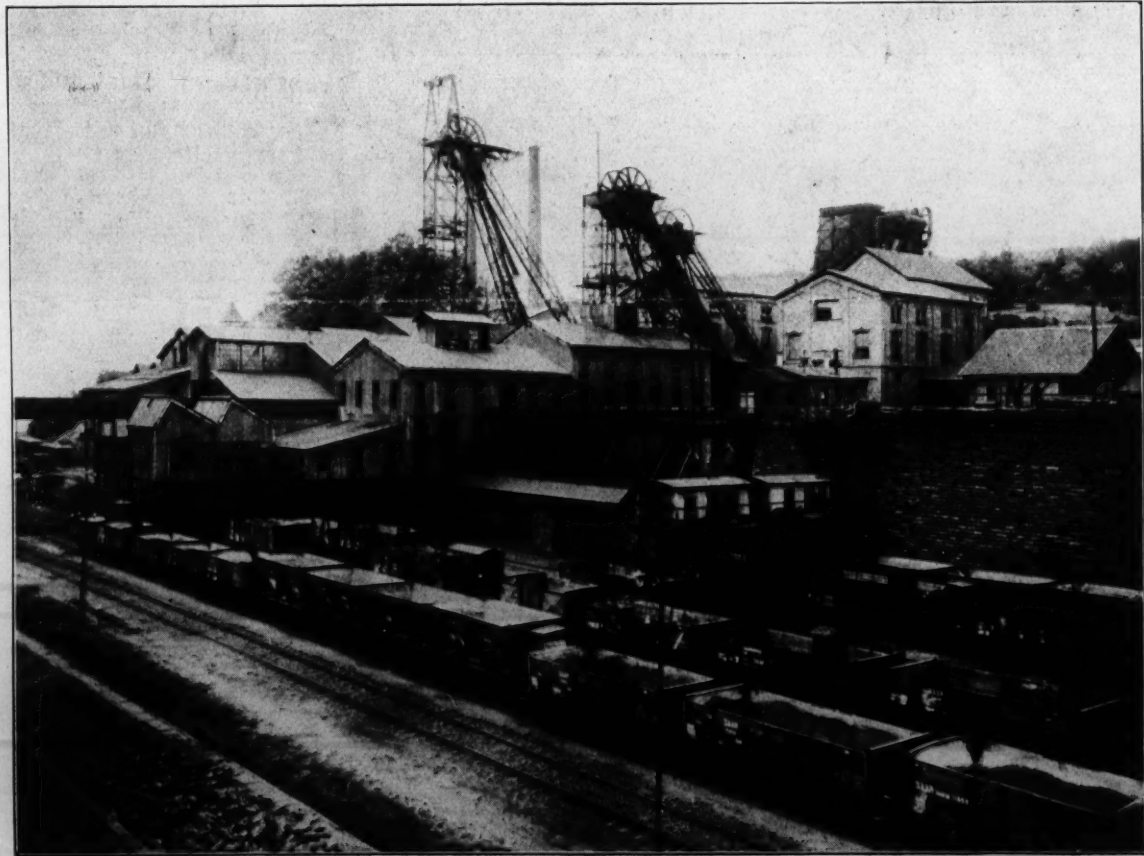


Steinkohlenbergwerk Velsen bei Geislauntern (linke Saarseite).

letzten sieben Jahren dies alles zu ihrem Nachteil erfahren müssen.

Nur wer diese 7 Jahre im Saargebiet mit erlebt hat, kennt die unheilvollen Folgen, welche die Abtretung der Saargruben an Frankreich für Arbeiter- und Beamtenchaft der Gruben, für Handel, Gewerbe und Industrie, kurz für das ganze Gebiet und die Wohlfahrt seiner Bewohner hatte. Aus diesem Erlebnis ergibt sich schon ohne weiteres die wirtschaftliche Notwendigkeit, die unnatürliche Verbindung möglichst bald zu lösen.

Wenn man dann daran denkt, daß die Saargruben, wie der Friedensvertrag wörtlich besagt, „als Ersatz für die Zerstörung der Kohlengruben in Nordfrankreich“ abgetreten werden mußten, und damit vergleicht, daß diese französischen Gruben längst wiederhergestellt sind und seit Jahresfrist schon ihre Friedensförderung überschritten haben, so ergibt sich daraus die sittliche Forderung, die Saargruben ihren natürlichen früheren Besitzern zurückzugeben.



Steinkohlenbergwerk Maybach bei Quierschied.

Aus der kurzen Darstellung der geschichtlichen Entwicklung des Besitz- und Ausbeuterechtes an den Saargruben ergibt sich drittens die Erkenntnis, daß das Saargebiet und seine Gruben völkerrechtlich zum Eigentum und Besitzstand des deutschen Volkes und Staates gehören. Daraus, daß es der ersten französischen Republik gelang, das Gebiet für die kurze Zeit von zwanzig Jahren an sich zu reißen, kann nie und nimmer, wie es die französische Propaganda tut, „auf unverjährbare Rechte Frankreichs an dieses Land“ geschlossen werden. Daß die französische Herrschaft trotz der Ideale der Republik eine Fremdherrschaft gewesen war, zeigte sich 1815, als sich die Bewohner des Saargebietes frei und unbeeinflusst für Preußen-Deutschland erklärten. Daß auch die heutige Bevölkerung des Saargebietes Frankreichs Einfluß als unerträgliche Fremdherrschaft empfindet, bewies aller Welt die ungeheure, überwältigende Weise, mit der sie die 1000 jährige Zugehörigkeit zum Deutschen Reich beging.